

Gehört : Hingabe auf Helvetisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **45 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

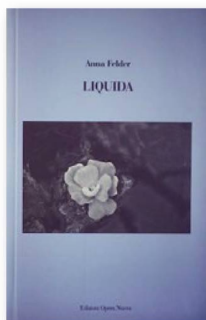
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Li-qui-da



ANNA FELDER:
«Liquida»
Edizioni Opera Nuova 2017
110 Seiten; CHF 20.00

Wie ein Wortspiel stehen die Silben des italienischen Buchtitels über den drei Kapiteln des Erzählbandes. Li steht für «dort» in Deutsch, qui für «hier» und Liquida kann mit flüssig, aber auch mit «er liquidiert» oder mit dem Imperativ «liquidiere!» übersetzt werden. Das Gefühl für Sprache, ihren Klang und die Lust, damit zu spielen, prägen alle Geschichten im Buch von Anna Felder. Erst in der letzten Erzählung lüftet die Autorin das Geheimnis um Liquida und überlässt den Lesenden dem Sinnieren über «vertrackte Flüssigkeit».

Die Geschichten im ersten Buchteil spielen in der Schweiz. In «Merlot im Tarnmantel» erzählt die Autorin eine Zugreise durch den

Gotthard. Die Ich-Erzählerin beobachtet eine Frau, die den Merlot in eine Wasserflasche abgefüllt hat. Vielleicht, um unter den Mitreisenden keine Spekulationen über ihren Weinkonsum aufkommen zu lassen, vielleicht, um in ihren Erinnerungen ans Tessin ungestört zu bleiben.

«Ein Spielball des grenzenlosen Meeres: bei sich zu Hause, zwischen den alltäglichen Gegenständen und Namen, die noch ein wenig oben schwimmen, vorsichtig, unauffällig. Das Telefon läutet nicht mehr vorlaut...» So beginnt die Erzählung «Madame Germaine» aus dem dritten Teil, in welcher eine alternde Frau versucht, mit ihrem verminderten Hörvermögen zurechtzukommen. Witzig zu lesen, was der Wechsel des Telefonhörers von einem Ohr zum andern alles auslösen und wie er die Perspektiven verändern kann. Das Meer wird hier zum Sinnbild der Stille, welche Madame Germaine immer mehr umgibt.

Zu ihrem achtzigsten Geburtstag versammelte Anna Felder unveröffentlichte und überarbeitete Erzählungen, welche nun auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Die Autorin schreibt über eine Welt, die sie kennt und intensiv beobachtet. Das Alltagsgeschehen wird in kurzen Texten, immer durchzogen von feiner Ironie, ausgesponnen und oft sinnbildlich reflektiert. Jede Geschichte scheint in einem langen Prozess geschliffen zu sein, um am Ende in vielen Facetten zu funkeln. Es sind Miniaturen, denen man beim Wiederlesen immer wieder eine neue Seite abgewinnen kann.

Anna Felder, 1937 geboren, wuchs als Tochter eines Deutschschweizers und einer Italienerin in Lugano auf. Sie studierte Literatur in Zürich und Paris. Danach unterrichtete sie Italienisch an der Alten Kantonsschule in Aarau. Heute lebt die Schriftstellerin in Aarau und Lugano. Im Februar 2018 wurde sie von der Schweizerischen Eidgenossenschaft für ihr Lebenswerk mit dem Schweizer Grand Prix Literatur ausgezeichnet.

RUTH VON GUNTEN

Hingabe auf Helvetisch



MIN KING:
«Immer Wieder»,
Irascible 2017.

Das gab es schlicht noch nicht: Soul aus der Schweiz, und dann erst noch auf Mundart. Und zwar nicht das Substitut aus keimfreier Hochglanz-Tanzmusik, wie sie seit einigen Jahren unter diesem Namen in den Charts anzutreffen ist. Sondern waschechten Soul, der sich in den späten Fünfzigerjahren aus dem Rhythm 'n' Blues herauskristallisiert hat.

Das Schaffen der Schaffhauser Truppe Min King ist erfreulich. Mit viel Hingabe musiziert das Quintett, wobei es seine Wunderwaffe stets ins Zentrum der mitreissenden Arrangements stellt: die Stimme von Philipp Albrecht. Der Mittdreissiger beherrscht vom schmerzvollen Schrei bis zum beseelten Hau-

chen die ganze Palette des Genres. Dabei klingt er so unverkrampft und glaubwürdig, als sei der Soul seit jeher nur im kernigen Schaffhauser Dialekt gesungen worden und nicht im rollenden Amerikanisch der Schwarzen.

Damit lassen Min King aufhorchen: Ihre Single «Bluemewäg» sticht seit 2012 erfrischend aus dem Airplay der nationalen Sender heraus, das fast gleichnamige Debütalbum «Am Bluemewäg» schaffte es auf Anhieb in die Schweizer Charts – wenn auch nur auf Rang 86. Dass Min King nun mehr als fünf Jahre benötigt haben, um mit «Immer Wieder» nachzudoppeln, hat mehrere Gründe. Zum einen hat sich die Band nach einer ausgedehnten Tour eine Auszeit gegönnt, Frontmann Philipp Albrecht wagte sich mit dem Dancehall-Song «Fründin» auf Solopfade, und für das zweite Album musste eine leichte Stilkorrektur eingeschlagen werden.

Auf «Immer Wieder» klingen Min King deutlich weniger nach dem üppigen Soul der Sixties und lassen stattdessen mehr Luft zwischen den Tönen. «Meisli» ist ein schwebender Blues in Moll, der ganz ohne Refrain auskommt, «Bisch Immer No Da» ein Reggae, bei dem der Rheinfluss rauscht, und «Teil Dich Mit» ein gemächlicher 6/8-Takter mit Nancy-Sinatra-Gitarre. Im Titellied singt Albrecht davon, sich im Kreis zu drehen und immer wieder «dryzlaufe».

Insgesamt klingt die Band auf ihrem Zweitling gelassener, ihr Sound wohliger – wie eine Afterparty, an die man nur zu gerne eingeladen wäre. Auch wenn ganz grosse Knaller wie «Bluemewäg» ausbleiben, folgt man Min King weiterhin gerne auf ihren Pfaden.

STEFAN STRITTMATTER